

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 6 (1859)
Heft: 51

Artikel: Volksschule und Verarmung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 51.

Schweizerisches

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
15 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Volksschulblatt.

16. Dezember.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Volksschule und Verarmung (Schluß). — Die Realschulen (Schluß). — Schul-Chronik: Bern, Argau, Baselland, Luzern, Nidwalden, St. Gallen. — Anzeigen. — Feuilleton: — Der Admiral aus Friesland (Fortf.).

Volksschule und Verarmung.

(Schluß.)

Wir kommen nun zur ersten Frage, welche heißt:

- I. „Was kann von der Volksschule durch eine den wahren Bedürfnissen unserer Zeit entsprechende Jugendbildung geschehen, um der immer allgemeiner werdenden Verarmung und dem daraus hervorgehenden Vagantenthum entgegenzuarbeiten?“

1. Wir kennen kein Mittel gegen obige Uebel, das wirksamer und gründlicher hilft und helfen kann und muß, als das, die Kinder ächt christlich denken und handeln zu lehren und sie dann auf der Bahn der Tugend zu erhalten. Auf das gleiche Mittel weist auch unser Erlöser hin, in den schönen Worten: „Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit!“ Und: „Ich bitte nicht, daß Du sie aus der Welt nimmest, sondern daß Du sie vor dem Bösen bewahrest!“

Dem frommen, gottergebenen Armen hilft sein frommer Glaube. Er findet im Himmel einen Freund, der auch arm war, um uns reich zu machen und gewiß auch unter seinen Mitmenschen freundliche, theilnehmende Herzen. Ein Rezept gibt uns auch Neumark, der die Armut aus eigener Erfahrung gründlich kannte, in den Worten:

„Sing', bet' und geh' auf Gottes Wegen,
Berricht' das Deine nur getreu
Und trau des Höchsten reichem Segen,
So wird er täglich bei dir neu!“

2. Eine gründliche Bildung des Erkenntniß- und Gefühlsvermögens, welche nicht nur die unglückliche Halbheit verhütet, sondern auch das Kind des Reichen und des Armen mehr und besser für das praktische Leben erzieht und befähigt, ist ebenfalls ein sehr wichtiges Mittel zur Hebung der Armuth. Die Jugend soll, insoweit es Vorbildung und die Grundsätze der Pädagogik erlauben, eingeführt werden in die Werkstätten der Natur und Kunst, sie soll die verborgenen Schätze, das Ergebniß und den Preis des nützlichen Fleißes mit eigenen Augen anschauen lernen; freilich Alles das in elementarer Sphäre.

Nicht weniger segensreich wirkt auch ein veredelter Gesang auf das jugendliche Herz. Wenn, wie Göthe sagt, ein schönes Lied den Löwen zähmt, wird es denn nicht auch tröstend, ermunternd auf das Herz einwirken? Es ist beim Singen, wie beim Memoriren, wenigstens Etwas bleibt, und geht sozusagen in Fleisch und Blut über. Das hämische Vorurtheil, der Gesang diene mehr dem Luxus und der Sinnlichkeit, darf und soll uns nicht beirren, demselben ferner unsere Aufmerksamkeit zu schenken und ihn nach Kräften zu pflegen und zu fördern. Luxus und Sinnlichkeit sind älter als der Gesang und die Gesangsfeste, und letztere sind es nicht, welche dem Wolfe das Wasser trüben! Eines aber wäre vielleicht hier zu bemerken: — der Gesangzweck soll mit keinem andern vermengt werden und — auch der Arme soll zum Gesange herbeigezogen werden.

3. In der Schule halte man besonders darauf, insofern ein ordentlicher Schulbesuch es möglich macht, daß namentlich auch in den Kindern armer Eltern ein sittlicher Charakter sich entwickle und kräftige. Man wecke in ihnen den Sinn für Arbeitslust und Fleiß, für Ordnung, Reinlichkeit und Selbstachtung, und erziehe sie überhaupt etwas mehr zu praktischen, anständigen, ehrlichen Menschen. Man zeige ihnen an Beispielen aus dem Alltagsleben, daß mancher Arme und Unglückliche gerade das ist, was er aus sich selber gemacht hat, und daß sein Klagen und Schimpfen, wenigstens zum Theil, sehr ungerecht ist. Es ist Einer z. B. unreinlich, unhöflich, störrisch, ungeschickt, ungenügsam, untreu u. s. w., warum sollte ein Anderer ihm nicht vorgezogen werden, der reinlicher, höflicher, lenksamer, geschickter, dankbarer und treuer ist und der das Gefühl für Sättigung und Anstand noch nicht verloren hat?

4. Gegen die brutalen Mindersteigerungen an sog. Verdingtagen kann die Volksschule wohl nur indirekt wirken, weil sie die Macht der Gewohnheit und der Orts- und Zeitverhältnisse nicht allein und auf ein-

mal zu brechen vermag. Sie suche aber stets und unentwegt dahin zu wirken, daß die armen, unschuldigen Kinder nur häuslichen, rechtschaffenen und arbeitsamen Familien zur Pflege übergeben werden, wo sie zur Ordnung, Reinlichkeit, Arbeitsamkeit, zur Sparsamkeit und zum Schulbesuche angehalten werden; sodann halte man ein stets wachsamcs Auge auf die Pfleger und die Verpfleger, man gönne ihnen von Zeit zu Zeit einen freundlichen Besuch, wo man rathen, ermuntern und stärken kann. Gewiß wirkt eine solche Stunde nicht selten viel segensreicher und nachhaltiger, als ein noch so gelehrter stündiger Vortrag von der Tempel- oder Schulfanzel herab.

Dann sehe man auch vorzüglich darauf, daß die Kinder anständig gekleidet, zweckmäßig genährt und mit den nöthigen Lehrmitteln versehen werden. Die Gründung von Schulfonds, aus deren Abnugen man armen Kindern Lehrmittel anschaffen könnte und die Angewöhnung der Kinder, ihr verdientes oder sonst erhaltenes Geld in eine Kasse auf Zins zu legen, dürfen wir hier als sehr wirksame Mittel gegen die Verarmung nicht übergehen.

5. Arbeit und Lohn stehen in der Regel im Verhältniß zu einander, wie Waare zu Preis. Ein treuer, fleißiger und geschickter Arbeiter war wohl nie gesuchter, als jetzt. Ueberall ist für solche Nachfrage, und Beispiele sind gar nicht selten, wo Herrschaften und Bauern, um gute Diener und Knechte zu erhalten, unter sich selber konkurriren und mittelst Vermehrung des Lohnes einander die besten Dienstboten wegstipizien! — Umgekehrt hört man denn auch bitter klagen, und zwar häufig mit Recht, über zu geringen und schlechten Arbeitslohn. Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, hier näher einzutreten, wir wollen bloß noch bemerken, daß man den Armen das beste Almosen gibt und ihnen am radikalsten hilft, wenn man sie so erzieht, daß sie zur Arbeit geschickt und tüchtig werden; wenn man, mit kurzen Worten, arbeitsame und edle Menschen aus ihnen zu machen sucht. Wie die Arbeit, so der Lohn! Dem Geizigen muß man aber auch begreiflich machen, daß er für schlechten Lohn auch nur schlecht bedient wird und so sich selber auch schadet.

II. „Auf welches Maß muß namentlich die eigentliche Schulzeit beschränkt oder ausgedehnt werden, um die genannten Zwecke zu erreichen?“

Es ist klar, daß, wenn die Volksschule ihr Scherflein zur Beseitigung oder doch zur wesentlichen Milderung des Armenübels beitragen soll, ihr die nöthige Zeit dazu eingeräumt werden muß.

Die Gegenwart stellt ganz veränderte Forderungen an den weisen und praktischen Volksbildner und der allgemeine Lehrplan für die Volksschule dürfte von der nächsten Zukunft wesentlich umgestaltet werden. Von der Volksschule wird die Zukunft fordern, daß sie die Schüler nicht nur in der Religion und überhaupt in den im § 15 des a. E.-G. aufgezählten Fächern unterrichte, sondern auch in die Elemente der Naturkunde, Agrikultur, Technologie, des Zeichnens u. s. w. einführe. In Zukunft werden immer mehr Maschinen das verrichten, was sonst Menschenhände verrichteten, und die geistige Arbeit wird verhältnißmäßig im Preise steigen, wie die physische sinken wird. Das Kind hat somit zu seiner zweckmäßigen Erziehung nicht weniger Zeit nöthig, denn vorerst machen die Anforderungen des Lebens eine vermehrte Schulbildung nöthig, und sodann muß ihm auch zur Erlernung eines Berufes Zeit eingeräumt werden. Wir sehen also nicht ein, wie es möglich wäre, die Schuljahre abzukürzen und wir hielten es für ein großes Unglück, wenn den Kindern unseres Volkes das zehnte und letzte Schuljahr, in welchem sie überall am meisten lernen, entzogen würde.

Das alte Schulgesetz von 1835 hat nicht nur in Bezug auf die Stellung des Lehrers, sondern auch in Beziehung auf die Anzahl der Schuljahre die richtige Mitte, nach unserm Dafürhalten, getroffen.

Dagegen wäre es dann wünschenswerth, wenn an manchen Orten die Ferienzeit etwas verlängert würde, nicht bloß wegen Abkürzung des Absenzenverzeichnisses, sondern zur Erzielung eines vermehrten Sommer-schulbesuches. Wenn im Frühling und Sommer, wenigstens 12 Wochen, täglich 5—6 Stunden Schule gehalten würde, diese verminderte Schulzeit aber für alle Kinder obligatorisch wäre, würde diese Verminderung im allgemeinen nicht zur segensreichen Vermehrung werden?

Ein großer Uebelstand, und von schlimmen Folgen, ist immer der Unfleiß in Bezug auf den Besuch der Sommerschule. Wenn heute Eines kommt, morgen ein Anderes und übermorgen dann ein Drittes, wie ist da ein auch nur einigermaßen fruchtbarer Unterricht möglich? Daher etwas längere Ferienzeit, aber denn auch für alle Kinder während der gesetzlichen Schulzeit obligatorischer Schulbesuch; es wird gewiß mehr geleistet werden können, als bei unserm heillosen Schlendrian geleistet werden kann. Dann sollte namentlich der Unterricht im Sommer mehr auf das praktische Leben vorbereiten.

Wir schließen mit der Versicherung, daß wir stets an der Lösung dieser Tages- und Lebensfrage den thätigsten Antheil nehmen werden.

nur müssen wir es bedauern, daß wir in der Wahl der Mittel zur Abwehr und Beseitigung des Armenübels so gebunden und beschränkt sind. Silber und Gold haben wir nicht, was wir aber haben, das geben wir!

Die Realschulen.

(Schluß.)

Julius Hecker ward oben als Stifter jener Schule genannt. Dieser wurde im Jahre 1739 als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin angestellt und erhielt zugleich die Aufsicht über die zur Pfarodie gehörigen deutschen Schulen. Er betrachtete die Unterrichtsanstalten als Pflanzgärten des Staates, aus denen die jungen Leute wie Bäume aus einer Baumschule in die besondern Stände versetzt würden. Daher verlangte er Schulen, welche für die Fakultätsstudien, andere die für den Bürger-, Künstler-, Militär- und Landwirthstand vorbereiteten, noch andere für den Bauern- und Tagelöhnerstand. Dieser Ansicht entsprechend, organisirte er die im Jahre 1747 gestiftete Realschule. Sie bestand aus drei theils sub-, theils coordinirten Schulen, aus der deutschen, lateinischen und der Realschule im engeren Sinne. Einzelne Schüler der lateinischen und deutschen Schulen konnten dem Unterricht in der Realschule beiwohnen. In dieser lehrte man Arithmetik, Geometrie, Mechanik, Architektur, Zeichnen, Naturlehre. Besonders handelte man vom menschlichen Körper, dann von Pflanzen, Mineralien, gab Anweisung zur Wartung der Maulbeerbäume und Erziehung der Seidenwürmer, auch führte man die Schüler in die Werkstätten. Unter den Klassen wird eine Manufaktur-, eine Architektur-, ökonomische, Buchhalter- und Bergwerksklasse genannt.

Die Einrichtung der eigentlich lateinischen Schule bietet nichts Besonderes. Da man in derselben wöchentlich 12 Stunden Latein, 5 Stunden Französisch und Anderes lehrte, die Knaben außerdem an mannigfaltigem Realunterricht Theil nahmen, so waren sie mit Lektionen überhäuft; mit Ausnahme der Stunde von 12—1, ward von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends Unterricht erteilt.

Im Jahr 1753 trat J. F. Hahn als Lehrer zur Realschule, welcher beim Unterricht, nach Semler's Art, von der Anschauung ausging. Eine große reale Sammlung diente hierzu; in derselben fand man Modelle von Gebäuden, Schiffen, Schränken, Pflügen, Butterfässern; Säulen der